



Die Ausstellung ist bis zum 9. Mai 2010 während der regulären Öffnungszeiten des Mauer-Mahnmals (Freitag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr) zu besichtigen.

Herausgeber: Deutscher Bundestag, Sekretariat des Kunstbeirates und Referat Öffentlichkeitsarbeit, Platz der Republik 1, 11011 Berlin, **Text und Konzept:** Andreas Kaernbach, Kurator der Kunstsammlung des Deutschen Bundestages, **Gestaltungskonzept:** Büro Uebele, **grafische Gestaltung:** Juli Gudehus, Berlin, **Druck:** TASTO-MAT Druck GmbH, Eggersdorf
Fotos: Karl-Ludwig Lange, Berlin



Kunst im Deutschen Bundestag
Die geteilte Stadt
Karl-Ludwig Lange



Die Ausstellung „Die geteilte Stadt – Topographie der Berliner Mauer“ mit neun großformatigen Fotografien von Karl-Ludwig Lange ist die erste Ausstellung, die im Raum des Mauer-Mahnmales im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus stattfindet. An diesem Ort hat der Architekt Stephan Braunfels die von Ben Wagin sichergestellten Mauerteile entsprechend dem ehemaligen Mauerverlauf aufgestellt. Auf diese Weise ist mitten im Parlamentsviertel unterhalb der Bundestagsbibliothek, und zwar nahe der Stelle, an der die Spree einst Ost und West trennte, ein beeindruckendes Mauer-Mahnmal entstanden, das an die vielen in die Freiheit fliehenden Menschen erinnert, die an dieser Grenze dem Regime der SED zum Opfer fielen.

Die geteilte Stadt – Topographie der Berliner Mauer

Die Fotografien von Karl-Ludwig Lange ergänzen und vertiefen das Verständnis für die Folgen des Mauerbaus in Berlin. Sie entstanden in den Jahren unmittelbar nach der Öffnung der Mauer und veranschaulichen die Wunden, die die Mauer in das Stadtbild von Berlin geschlagen hat. Karl-Ludwig Lange dokumentiert und interpretiert dieses gleichermaßen unmenschliche wie abstruse Bauwerk und läßt so das Schmerzhaftes des Schnittes, den der Bau der Mauer in diesem Stadt-Organismus bedeutete, nachempfinden, dies besonders intensiv in der Aufnahme von der Ackerstraße, Ecke Bernauer Straße.

Karl-Ludwig Lange ist im Jahr 1967 nach Berlin gezogen. Der 1949 in Minden in Westfalen geborene Künstler ließ sich in Berlin zum Fotografen ausbilden und assistierte im Studio McBride, einem der wichtigsten stilistischen Trendsetter jener Jahre. Ab 1973 entstehen erste freie Arbeiten, zunehmend als Serien und Sequenzen zur

Berliner Stadtopographie, wie „Neugotik in Berlin“ (1982–1984), „Berlin-Wedding“ (1983–1984 und 1995), „Grenzwechsel“ (1990) oder „Berlin-Köpenick. 137 Objekte der Staatssicherheit“ (1993).

Bewußt sind für diese Ausstellung Karl-Ludwig Langes Fotografien aus dem Jahre 1990, der Zeit nach dem Mauerfall also, zusammengestellt worden, denn sie dokumentieren nicht – wie dies bei Fotos der realen Mauer wohl geschehen wäre – die bleierne Zeit des Kalten Krieges und die isolierende Einmauerung Berlins, sondern zeichnen ein gleichsam aus der Zeit gefallenes Zwischenreich, ein „Niemandland“: An die Stelle des befestigten Grenzstreifens sind riesige Brachflächen getreten, öde Brachen zwischen Ost und West. Oft sind noch Überbleibsel der einstigen Mauer oder der Hinterlandmauer stehengeblieben. Sie sind bereits durchbrochen und nun Sinnbilder der Verlassenheit wie der Wachturm, für den es nichts mehr zu bewachen gibt. Das Reichs-

tagsgebäude, das später von Christo so verzaubert wurde, ragt an einer still und unbelebt wirkenden Spree einsam und verloren wie der verlassene Palast eines untergegangenen Königsgeschlechtes. So versinnbildlichen die Fotos, jeder Manipulation, durch die bloße Schilderung jenes unwiederholbaren Augenblickes des Übergangs – der Stille nach dem Sturm – etwas eigentlich Undarstellbares: einen Schwebezustand, der das Innehalten verspüren und zugleich den Fluß der Zeit erfahren läßt. Das Alte ist vergangen, und das Neue ist noch nicht absehbar. Das Land, die Stadt, der Fluß – sie holen Atem, bevor die Geschichte ihren Fortgang nimmt.

Geradezu verloren wirken in diesem Szenario die kleinen Menschenfiguren, die seltsam versteckt auf den Bildern auftauchen, klein angesichts der großflächigen Verwüstungen, die die Errichtung der Mauer hinterlassen hat. Dieser end-

zeitlichen Stimmung entspricht die Sprödigkeit der Schwarzweißfotos, die keine nostalgische Reflexion aufkommen läßt. Auf diese Weise bilden Karl-Ludwig Langes Fotografien im Mahnmal des Deutschen Bundestages ein Pendant zu den erhaltenen Segmenten der realen Mauer, auf denen in beklemmender Akribie die Zahlen der an der Mauer Ermordeten aufgezeichnet sind.

So vermag diese Ausstellung zusammen mit dem Mauer-Mahnmal das Bewußtsein dafür zu wecken und zu vertiefen, daß Freiheit kein selbstverständliches Geschenk ist, oft unter Opfern erkaufte wird, stets einer Beschränkung oder Gefährdung ausgesetzt ist und verteidigt und bewahrt werden muß. Für dieses hohe Gut eines menschenwürdigen Daseins haben viele Menschen ihr Leben an der Mauer lassen müssen – an einer Mauer mitten in Berlin, mitten in Deutschland.



Karl-Ludwig Lange, geboren in Minden 1949, lebt und arbeitet in Berlin